

Messebranche uneins über den Neustart im Herbst

Stand: 06.07.2021 | Lesedauer: 7 Minuten



Von **Carsten Dierig**

Wirtschaftskorrespondent



Die TrendSet München ist eine der ersten Messen, die wieder im Juli öffnen. Im Bild: Das Unternehmen Fogarolli auf der TrendSet 2020

Quelle: TrendSet München

Nach vielen Monaten Pause dürfen Messen wieder stattfinden. Nicht jeder in der Branche ist begeistert vom Wiederbeginn im Herbst. Das Ausfallrisiko sei angesichts der Delta-Variante viel zu hoch.

Deutschlands Messegesellschaften überschlagen sich derzeit mit Ankündigungen. Quer durch die Republik nennen die Veranstalter Namen und Daten für Messen, die im Herbst wieder vor Ort in den Hallen stattfinden sollen.

Das fängt an beim Caravan Salon (<https://www.caravan-salon.de/>) in Düsseldorf und der Ernährungsmesse Anuga (<https://www.anuga.de/>) in Köln, geht weiter über die

Nutzfahrzeugeschau Nufam (<https://www.nufam.de/de/>) in Karlsruhe und die Schmuckmesse Midora (<http://www.midora.de/de/>) in Leipzig und reicht bis hin zur Fachpack (<https://www.fachpack.de/>) in Nürnberg, der Automechanika (<https://automechanika.messefrankfurt.com/frankfurt/en.html>) in Frankfurt oder der Spiel (<https://www.spiel-messe.com/de/>) in Essen. Insgesamt 148 Branchenschauen sind nach Angaben des Messe-Verbandes AUMA (<https://www.auma.de/de>) für die Monate September bis Dezember hierzulande geplant. Der Kalender ist also pickepacke voll.

Branche liegt nahezu brach

Denn die Branche hat riesigen Nachholbedarf. Seit Pandemiebeginn im März 2020 liegt das Geschäft weitgehend brach, nur gut ein Dutzend Präsenz-Veranstaltungen hat es seither gegeben. Der AUMA meldet dementsprechend einen Einbruch von 70 Prozent für die Branche im vergangenen Jahr.

Und 2021 ist bislang nahezu gar nichts gelaufen, abgesehen von meist unrentablen Digital-Events. Die Bilanzen der vielfach öffentlich-rechtlichen Messegesellschaften sehen entsprechend dramatisch aus.

Mancherorts geht es bereits ans Eingemachte angesichts von Verlusten im dreistelligen Millionenbereich bei manchen Veranstaltern. Einsparungen und Personalabbau sind längst an der Tagesordnung.

Erste Testläufe in Hamburg und München

Mit Spannung blickt die Branche daher auf erste Testläufe wie die Nordstil (<https://nordstil.messefrankfurt.com/hamburg/de.html>) in Hamburg oder die TrendSet (<https://trendset.de/>) in München, die beide im Juli stattfinden und sich um die Themen Geschenkartikel und Inneneinrichtung drehen.

Als eine Art Pilotmessen sollen sie zeigen, wie gut die Hygiene- und Sicherheitskonzepte funktionieren, ob Aussteller und Besucher ausreichend auf Abstand und Masken achten und wie die Kontrolle der „drei G“ an den Eingängen klappt, also der Nachweis, dass alle Teilnehmer geimpft, genesen oder getestet sind.

Das nämlich ist in Bayern zum Beispiel Pflicht. „Wir sind froh, dass wir all das nun in einem kleineren Rahmen einmal durchspielen können“, sagt Münchens Messechef Klaus Dittrich, der längst die für seinen Standort wirtschaftlich wesentlich wichtigeren Messen IAA Mobility (<https://www.iaa.de/de/mobility>) im September sowie Expo Real (<https://exporeal.net/de/>) und Outdoor (<https://outdoor.de/>) im Oktober im Hinterkopf hat.

Firmen auf Impulse durch Messen angewiesen

Großes Augenmerk liegt zudem auf dem tatsächlichen Zuspruch von Ausstellern und Besuchern. Zwar zeigen Umfragen regelmäßig ein hohes Interesse von beiden Seiten, zuletzt zum Beispiel eine Studie der Berliner Hochschule für Technik und Wirtschaft, wonach jeweils rund 70 Prozent der Aussteller und Besucher Messen vermissen und zudem negative Auswirkungen für sich sehen.

„Gerade kleine und mittelständische Unternehmen sind dringend auf Impulse durch Messen angewiesen“, erklärt AUMA-Geschäftsführer Jörn Holtmeier. Denn sie seien Plattformen für Marketing, Informationsvermittlung, Networking und Bildung.

Trotzdem wurden einige ursprünglich für Herbst geplante Veranstaltungen zuletzt doch wieder ins Jahr 2022 verschoben – weil der anfänglichen Begeisterung am Ende keine verbindliche Standbuchung gefolgt ist. Jüngstes Beispiel dafür ist die Gartenfachmesse Spoga+Gafa (<https://www.spogagafa.de/>) in Köln.

Nur 30.000 Besucher bei MWC

Nervös macht die Branche zudem der Blick ins europäische Ausland. Dort sind Messen mancherorts schon länger wieder möglich als hierzulande, etwa in Spanien. In Barcelona hat deswegen jüngst der Mobile World Congress (<https://www.mwcbarcelona.com/>) (MWC) stattgefunden, die weltweit größte Mobilfunkmesse.

Aber nur gut 30.000 Gäste haben sich in den Hallen getummelt, wie es heißt – also rund ein Drittel der Besucherzahl aus dem Jahr 2019, als der MWC letztmals öffnen konnte. Teilnehmer berichten von leeren Gängen und teils menschenleeren Hallen.

Dazu passt, dass Hotel- und Flugpreise selbst für Spontanreisende bei einem Bruchteil der üblichen Kosten lagen. Als Gründe nennen Experten die Absagen großer Hersteller wie Deutsche Telekom, Samsung, Sony Mobile, Lenovo, Intel und Google, aber auch die Verschiebung der Messe vom Winter in den Sommer.

Vertrauen in neue Rahmenbedingungen aufbauen

AUMA-Chef Holtmeier wundert das nicht. Als Blaupause für den Messe-Standort Deutschland will er den MWC indes nicht gelten lassen. „Wir rechnen damit, dass in Deutschland die weitaus meisten bisherigen Aussteller und Besucher auf ihre Messen zurückkehren werden. Das wird nach dem Messe-Neustart aber sicher einige Zeit dauern.“ Denn zunächst müsse Vertrauen in die neuen Rahmenbedingungen aufgebaut werden.

Wichtig sei erstmal, dass Messen grundsätzlich wieder stattfinden dürfen. Das meint auch Christoph Hinte. „Die Branche scharrt mit den Hufen und muss jetzt schnell wieder ans Arbeiten kommen“, sagt der Geschäftsführer des privaten Messeveranstalters Hinte, der auch Vorstandsmitglied im Fachverband Messen und Ausstellungen (<https://fama.de/>) (FAMA) ist. Und der September sei dafür ein guter Startpunkt.

Die IG Messewesen (<https://igmessewesen.de/>) wiederum teilt diesen Optimismus nicht. Die Organisation spricht vor allem für Messebauer, aber auch für Caterer, Agenturen und Speditionen. „September ist noch zu früh für den Neustart“, sagt Stefan Terkatz, der

Vorstandsvorsitzende der Interessengemeinschaft mit Sitz in Köln. Denn diesen Herbst sei die Ausfallwahrscheinlichkeit noch vergleichsweise hoch. Als Begründung nennt Terkatz zum einen die noch fehlende Herdenimmunität und zum anderen die rasche Ausbreitung der Delta-Variante des Coronavirus’.

Delta-Variante verunsichert Messebranche

Dazu passt, dass einem Messebauer, der für einen Stand auf der TrendSet in München beauftragt ist, kürzlich das Hotel Tulip Inn Messe München die vier gebuchten Zimmer für die Monteure storniert hat. Begründung sei die Delta-Variante und die damit verbundenen Gefahren.

„Aufgrund der rasanten Ausbreitung des Coronavirus‘ ist eine neue Lage entstanden“, heißt es in der Storno-Mail des Reservierungsportals HRS von Ende Juni, die WELT vorliegt. Das Hotel habe mitgeteilt, dass der Betrieb bis auf Weiteres eingestellt wird. „Wir ordnen diesen Vorfall als höhere Gewalt ein, was bedeutet, dass keinerlei Stornierungskosten weder für Sie noch für das Hotel anfallen.“

Mittlerweile allerdings scheint die Lage schon wieder eine andere. „Wir haben ab sofort wieder geöffnet“, heißt es vom Hotel auf Nachfrage. Das habe die Leitung Ende vergangener Woche entschieden.

Diffuse Hygiene-Regeln für Aussteller

Und auch der Veranstalter der TrendSet schätzt die Lage deutlich optimistischer ein. Das zeigt eine Benachrichtigung der TrendSet GmbH an die Aussteller, in der ihnen deutliche Lockerungen angekündigt werden. „Alle Aussteller, Lieferanten, Dienstleister, Messebauer, etc. benötigen für Aufbau, Laufzeit und Abbau der Messe keinen 3G-Nachweis“, steht in dem Schreiben, das WELT vorliegt.

„Es muss somit kein negatives Testergebnis, Impfzertifikat oder ein Genesenen-Nachweis

für den Zutritt zum Messegelände vorgezeigt werden.“ Die strengen Regeln der Bayerischen Staatsregierung würden sich nämlich nur auf den Messebetrieb beziehen, nicht aber auf den Auf- und Abbau.

Es werde allerdings darum gebeten, dass Aussteller und Servicepartner ihre Mitarbeiter regelmäßig testen. „Wir sind sprachlos“, heißt es dazu von der IG Messewesen. „Unsere Mitglieder wollen gerne wieder arbeiten. Aber so macht eine Öffnung bislang keinen Sinn.“

IG Messewesen fordert Ausfallfonds

Um das Risiko für Aussteller, Dienstleister und Veranstalter zu minimieren, schlägt die Organisation einen sogenannten Ausfallfonds für den Zeitraum von September bis inklusive Dezember vor. „Deutschland muss eine Garantie übernehmen und Geld bereitstellen, das einen Teil der Kosten ersetzt und das finanzielle Risiko einer Messeabsage abfedert“, fordert IG-Chef Terkatz und verweist auf ein ähnliches Konstrukt für den Bereich Film- und Fernsehproduktionen.

Das notwendige Volumen schätzt der Experte auf rund 900 Millionen Euro. Diese Zahl ergebe sich, wenn man die durchschnittlichen Kosten für einen Quadratmeter Ausstellungsfläche von Messen in Deutschland mit der üblichen Gesamtquadratmeterzahl von Messen hierzulande zwischen September und Dezember multipliziert. „Über diese 900 Millionen Euro könnte Deutschland einer Versicherungsgesellschaft eine staatliche Bürgschaft in Aussicht stellen“, sagt Terkatz.

Die Politik scheint dieser Idee offen gegenüberzustehen. Das jedenfalls hat Wolfgang Tiefensee, SPD-Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft des Freistaats Thüringen, kürzlich auf einer FAMA-Tagung angedeutet. Beraten wird derzeit offenbar noch über den Geltungsbereich, also ob die Messegesellschaften und damit die Veranstalter Geld bekommen oder auch die Dienstleister wie etwa Messebauer. FAMA-Vertreter Hinte hat eine eindeutige Meinung: „Alle Partner im Ökosystem Messe müssen überleben“, sagt der Unternehmer. „Daher sollten auch alle bedient werden.“ Ähnlich sieht

es zudem auch Terkatz.

Überbrückungshilfe noch weiter verlängern

Wie schlecht es derzeit um die Branche bestellt ist, hat der AUMA kürzlich nochmal herausgestellt. „Die Lage ist katastrophal“, lautet das Fazit von Verbandschef Holtmeier. Er fordert daher vom Bund eine Fortsetzung der bisherigen Corona-Hilfen bis zum Jahresende. „Sollte die Überbrückungshilfe schon Ende September auslaufen, brächte das viele Dienstleister auf den letzten Metern der Corona-Krise womöglich noch ins Straucheln.“

Bislang hat die Bundesregierung die Unterstützung als sogenannte Überbrückungshilfe III Plus bis Ende September verlängert. Holtmeier zufolge reicht das aber nicht aus. „Wenn ein Messebauer endlich wieder einen Auftrag für seine erste Messe im November oder Dezember bekommt, dann im Oktober aber kein Geld mehr vom Staat bekommt, kann das die ohnehin angespannte Finanzlage seines Unternehmens extrem verschlechtern.“ Dann seien Firmenpleiten möglich – und das, nachdem man so lange durchgehalten und auch dank der Staatshilfen die Firma irgendwie über Wasser gehalten habe.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/232326483>